

Briegisches W o c h e n b l a t t.

15tes Stück.

Brieg, den 14. April 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boyfen.

Frühlingnähe.

Wer freuet sich nicht, da wiederum bald
Neu grünen werden, Feld, Wiese und Wald.
Zum Frohsinn labet die Natur,
Die reichgeschmückte Blumenflur.

Der Winter ist hin, die düstere Zeit,
Die wenig erfreut und selten zerstreut.
Er ging an uns vorüber kalt,
In ziemlich ernsthafter Gestalt.

Wir standen und sahen ihn schüchtern an,
Doch hat uns der Strenge kein Leid gethan;
Zwar Manchen hat er hingerafft,
Noch voller Lebensmuth und Kraft;

Das

Daß wir nun gesund noch im Leben stehn,
 Verdanken wir dem nur, der in den Höhn —
 (O seht, wie freundlich sie, wie klar,)
 Leb' ewig und unwandelbar!

Und darum verschönert er seine Welt,
 Damit seinen Geschöpfen sie gefällt.
 Wen zu der Zeit noch Trübsinn plagt,
 Der wahrlich schlechten Dank ihm sagt.

Nein, dieses bleibe doch stets von uns fern,
 Undankbarkeit zeigen dem gütigen Herrn.
 Eilt, eilt hinaus ins Blüthenthal,
 Kinder des Staubes allzumal.

Dort rühmt in des Frühlings Majestät
 Die, wie alles Irdische, nicht besteht.
 Schaut darin seine Gütigkeit;
 Sie währt in alle Ewigkeit!

Fr. Placht.

—○○○○—

Ein Schlafwandler.

Nach dem Französischen.

Einer meiner Freunde, erzählt Hr. Bigneul Mar-
 ville, lud mich ein, bei ihm einige Tage auf dem
 Lande zuzubringen. Ich nahm sein Anerbieten an,
 und

und fand eine gute Gesellschaft. Hierunter war ein Italiener, Namens Augustini Fotari, der im Schlafe herumging, und dabei alle gewöhnlichen Handlungen des Lebens verrichtete, als ob er wache. Er schien nicht über dreißig Jahre alt zu seyn, war sehr dünn, von dunkler Farbe, melancholischem Aussehen, und besaß einen trefflichen und durchdringenden Verstand, so, daß er die abstraktesten Wissenschaften begriff. Die Annäherung seiner Zerrüttung trat gewöhnlich mit der Zunahme des Mondes ein, und war während des Herbstes und Winters stärker, als im Frühjahre und Sommer. Ich war sehr neugierig zu hören, was man von ihm sagte, und theilte daher meine Wünsche seinem Bedienten mit, der mir wunderbare Dinge erzählte, und mir versprach, mir Nachricht zu geben, sobald sein Herr von dem Schlafwandeln ergriffen werde.

Eines Abends (es war gegen das Ende des Oktobers) setzten wir uns nach Tische hin, um Karte zu spielen. Fotari war mit von der Gesellschaft, bald aber ging er zu Bette. Gegen eilf Uhr kam sein Bedienter herein und sagte mir, sein Herr werde bald vom Schlafwandeln ergriffen werden; wenn wir ihn sehen wollten, so sollten wir sogleich hinauf kommen. Ich beobachtete ihn eine Zeit lang mit einem Lichte in der Hand; er schlief, jedoch mit offenen Augen, lag aber auf dem Rücken; die Augen sahen stier, und dieß war nach der Angabe seines Bedienten ein sicheres Zeichen, daß sich das Schlafwandeln einstellte. Ich besühlte ihm die Hände; sie waren sehr kalt,
und

und sein Puls ging so schwach, daß es schien, als ob sein Blut gar nicht umlaufe. Gegen Mitternacht warf er plötzlich das Deckebett weg, stand auf, und zog sich sehr schnell an. Ich ging auf ihn zu, und hielt ihm ein Licht an die Nase, wovon er durchaus nichts merkte; seine Augen standen weit offen. Ehe er seinen Hut aufsetzte, nahm er sein Degengehenke, das an der Bettpfoste hing, aus dem man aber, aus Furcht vor einem Unglücke, den Degen herausgezogen hatte. So angezogen wandelte er mehrmals im Zimmer herum, daan ging er nach dem Ofen hin und setzte sich in einen Armstuhl.

Bald darauf stand er wieder auf, und trat in ein Cabinet, wo sein Mantelsack war. Diesen suchte er lange, nahm alles heraus, legte alles wieder ordentlich hinein, und steckte den Schlüssel in die Tasche. Aus dieser nahm er einen Brief und legte ihn auf den Mantelsack. Dann ging er nach der Schlafzimmerschür hin, machte sie auf und stieg die Treppe hinunter. Als er unten war, stieß Jemand von uns sehr stark an; hierüber schien er zu erschrecken, und er verdoppelte seine Schritte.

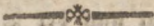
Sein Bedienter bat uns, wir möchten langsam gehen und nicht sprechen, weil, wenn sich der Lärm, den man mache, mit seinen Träumereien vermische, er wüthend werde, und sehr schnell fortlaufe, als ob er verfolgt würde.

Sotari ging jetzt über den Hof, der sehr groß war, und trat in den Stall. Er ging hinein, liebkosete sein Pferd, säumte es und wollte es satteln. Da er den
Sattel

Sattel nicht an seinem gewöhnlichen Plage fand, so schien er sehr zerstört zu seyn, wie jemand, der seinen Verstand verloren hat. Er setzte sich auf das Pferd und ritt nach der Hofthüre hin. Sie war verschlossen; er stieg daher ab, nahm einen Stein, und schlug sehr heftig an die Thür. Nach mehreren vergeblichen Anstrengungen, die Thür aufzumachen, führte er sein Pferd nach einem Teiche hin, der sich auf der andern Seite des Hofes befand, ließ es sausen; dann band er es an eine Pfoste, und ging wieder ganz ruhig nach dem Hause zurück.

Bei dem Lärm, den die Bedienten in der Küche machten, war er sehr aufmerksam, ging an die Thür hin, und hielt sein Ohr an's Schlüsselloch. Auf einmahl trat er in ein großes Zimmer, wo ein Billiard stand; hier stieß er die Bälle fort, und nahm die verschiedenen Stellungen an, welche Billiardspieler machen. Von da ging er nach einer Harfe hin, auf welcher er leidlich spielte, aber sie schien ihn in große Verwirrung zu bringen. Endlich, nach zweistündigem Herumwandern kehrte er wieder nach dem Schlafzimmer zurück, warf sich ganz ungekleidet auf's Bett, wo wir ihn den andern Morgen um neun Uhr noch in der Stellung fanden, in der wir ihn verlassen hatten.

Bei solchen Anfällen schläft er alle Mahl neun bis zehn Stunden. Sein Bedienter sagte uns, es gäbe nur zwei Wege, wie man ihn aufwecken könne; daß man ihn entweder auf die Fußsohle kizle, oder daß man ihm mit einem Horne oder einer Trompete in's Ohr blase.



Die Höhle von Masano.

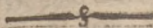
In den grimmigen Kriegen, welche unter den französischen Königen Carl, Ludwig und Franz, den deutschen Kaisern Maximilian und Carl und den Fürsten und Freistaaten Italiens dieses schöne Land am Ende des funfzehnten und einem Theil des sechszehnten Jahrhunderts hindurch verwüsteten, hat die Höhle von Masano oder Longara einen schrecklichen Ruf erlangt. Kurz vor der Einnahme von Vicenza hatte ein Theil der Einwohner sich nach Padua, ein anderer aber nach jener Höhle geflüchtet. Sie ist in den Gebirgen, an deren Fusse Vicenza erbaut ist, gelegen, und eigentlich ein Steinbruch, der für Padua und Vicenza die Quadern geliefert hat. Sie erstreckt sich bis zu einer ungeheuern Tiefe, und ein Labyrinth, dessen Gewölbe durch schmale Gänge zusammenhängen, und hin und wieder von Gewässern durchronnen werden. Eine enge Oeffnung, die leicht vertheidigt werden kann, bildet den Eingang. Sie hatte in den Kriegen jener Zeit den Bewohnern der Umgegend oftmals zum Zufluchtsorte gedienet. Jetzt, bei der Belagerung von Vicenza, waren abermals 6000 Unglückliche hieher geflohen und glaubten sich und ihre Habseligkeiten nun gerettet zu haben. Die Frauen und Kinder waren in den hintersten Theil der Höhle in Sicherheit gebracht; die Männer bewachten den Eingang. Aber ein französischer Hauptmann, Namens L' Herisson, entdeckte diesen Zufluchtsort und machte mehrere, aber vergebliche Versuche, hineinzudringen. Was that nun der Bösewicht? Er füllte

den

den Eingang mit Reisigbündeln und steckte diese in Brand. Einige vicentinische Edle, welche sich unter den Flüchtlingen befanden, baten den Franzosen flehentlich, er möchte wenigstens ihrer verschonen und ihnen vergönnen, daß sie sich und ihre Frauen und Kinder vom Tode loskaufen dürften; aber die ganze übrige Menge des geringeren Volkes schrie: „Entweder werden wir alle gerettet oder wir gehen alle mit einander zu Grunde!“ — Während dieser Zeit schlugen nun schon die Flammen immer tiefer in die Höhle hinein, und der Eingang glich der Öffnung eines feurigen Ofens. Der Franzos wartete es draußen ganz ruhig ab, bis Flammen und Qualm ihr Werk vollendet haben würden; dann ging er mit seiner Hande in die nun nicht mehr vertheidigte grabstille Höhle, und trug die reiche Beute an's Licht. Die 6000 Flüchtlinge waren sämmtlich erstickt, bis auf einen einzigen jungen Mann, der nächst einer Spalte gestanden, und einiger Maßen frische Luft hatte schöpfen können. Keiner der Leichname war von den Flammen verletzt worden, aber an der jämmerlichen Art, wie sie da lagen, sah man die schrecklichen Todesstämpfe, welche sie, ehe sie verschieden waren, hatten bestehen müssen. Einige hochschwängere Frauen waren während der Todesqualen entbunden und dann die neugeborenen Kindlein samt den unglücklichen Müttern zugleich getödtet worden. — Als die Rotte von Uomenschen die Beute in das Lager trug, und die Art erzählte, wie selbige erworben sey, wurden alle nicht ganz gefühllose Herzen vom heftigsten Unwillen ergriffen. Ritter Bayard selbst begab, vom
Groß

Groß-Profos des Heeres begleitet, sich nach der gräßlichen Höhle, und ließ bei'm Anblick der scheußlichen Unthat, die verübt worden war, die beiden Verworfenen, welche das Feuer angezündet hatten, auf der Stelle henken. Dieses Strafgericht konnte indessen in den Seelen der Italiener die Erinnerung einer so ungeheuren Grausamkeit nicht austilgen.

Ehr. Niemeyer,



Brieflicher Rath einer erfahrenen Wittwe.

Sie wissen, daß ich zum dritten Mal Wittwe bin, und darum ersuchen Sie mich um meinen Rath bei der Wahl eines zukünftigen Gatten. Wohlan, so hören Sie also, was dabel zu vermeiden und was zu beobachten ist. Ich werde mich so deutlich als möglich erklären.

Wünschen Sie einen treuen Mann zu haben, was ein natürlicher Wunsch ist, so wählen sie einen häßlichen, verwachsenen, linkischen und unfreundlichen Junggesellen, und es wird vorauszusetzen seyn, daß er nicht so leicht in Versuchung gerathe, jemand anders zu lieben, als Sie.

Wollen Sie, daß man Sie nicht dumm finde, so wählen Sie keinen Schriftsteller. Hüten Sie sich ja vor einem Mann von lebhafter Phantasie, denn ein solcher würde heute Ihren kleinen Mund rühmen und
Ihu

ihn morgen zu groß finden, regnete es heute, so fände er, daß die Witterung schön sey; und ginge die Sonne morgen schön auf, so würde er einen häßlichen Voraussagen.

Fürchten Sie nicht weniger einen jener guten Rechner zu wählen, die da wissen, auf welche Karte man bei jedem Spiele gewinnen muß. Ein solcher würde sich dem Spiel ergeben und sich ruiniren. Ich rathe Ihnen eben so wenig, einen allzuthätigen, einsichtsvollen Mann zu nehmen, der so ganz auf der Höhe des Jahrhunderts steht, denn dieser würde sich Hals über Kopf in Unternehmungen stürzen, und jeden Tag würden Sie von Neuem den Verlust Ihres Vermögens zu befürchten haben.

Ein junger Mann taugt nun vollends gar nichts. Die Jugend ist kapriziös, man kann nicht auf sie zählen. Vor allen andern aber verwerfen Sie ja den Mann, der Sie vergöttert, denn ein Mann, der auf diese Art anbeten kann, kann auch hassen.

Es wäre nicht so gar übel, wenn der zu Wählende nicht gut hörte. Sie sind etwas lebhaft, und es könnte Ihnen also bei vorkommenden ehelichen Zwisten leicht eines von den schnellen Worten entchlüpfen, die ein Uebelhöriger allenfalls überhört, weil, da Verstand und Herz sie verdammten, man sie nicht wiederholt.

An Ihrer Stelle würde ich einen Mann nicht verwerfen, der nicht gut zu Fuß wäre. Ein allzuleichte
füßiger

süßiger Mann ist so lästig, denn ihm entgeht nichts, was sich im Hause ereignet.

Ich würde sogar zu einem Manne rathen, der fast ganz blind wäre. Nicht, als vermuthete ich, daß irgend einer Ihrer Handlungen den Blick Ihres Mannes zu scheuen habe, nein, aber es ist doch bekannt genug, daß auch die beste Frau ihre kleinen Zerstreungen hat, welche einen Mann, der sie wahrnimmt, fast immer ohne Grund in jene Laune versetzen, durch die der Frieden einer Haushaltung gestört werden kann, ohne daß man im mindesten wüßte, warum.

Beobachten Sie diese gutgemelten Winke genau, so wäre es denkbar, daß Sie auch im Ebestande, nachdem Sie für immer gewählt hätten, noch heitere Tage erleben könnten.

Ihre Tante Wilhelmine.

Antwort.

Liebe Tante, ich habe Ihre Winke und Bemerkungen sorgfältig durchlesen, allein ich gestehe es zu meiner Schande, so sehr haben mich dieselben in Verwirrung gebracht, daß ein Mann, wie Sie mir einen rathen, mit ein größeres Uebel zu seyn scheint, als dasjenige, unverheirathet zu bleiben. Ich bitte Sie angelegentlich, dieß zu überlegen, und mir, da es die höchste Eile hat, baldigst zu antworten.

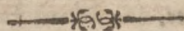
Ihre Nichte Louise.

Letztes

Lehtes Wort.

Nun denn, so heirathen Sie einen geistreichen, jungen, schönen und reichen Mann, und — möge Ihnen Gott helfen! Ich, für mein Theil kann Ihnen nichts weiter sagen, nicht weiter rathen, da sie denn doch einmal nicht folgen wollen.

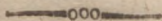
Ihre erfahrene Tante.



L e i c h t s i n n .

Ein indischer Fürst sprach mit seinem Minister über die Unterthanen, und Letzterer klagte: er fände, daß die Leute meistens gar zu leichtsinnig, zu sorglos seien. „Ey!“ meinte der Fürst, „das ist Frohsinn, weiter nichts!“ — Beide gingen eben am Ganges spazieren und trafen auf einen Bettler, der sich ein Almosen erbat. Der Minister warf ein Goldstück in die hingehaltene Mütze, die aber ein Loch hatte und das Goldstück durch ließ, so daß es in den Fluß rollte. Der Bettler sah dem Dinge ruhig nach. „Was war es denn?“ fragte er den Minister. — „Eine Kupfermünze!“ — „Nun, das ist zu verschmerzen!“ sagte der Bettler. — „Stiehst du,“ sprach der Fürst, „so tröstet sich der Frohsinnige!“ — Sie gingen weiter, kehrten aber bald wieder um. Der Bettler saß noch da und bat wieder um eine Gabe. Der Minister zog einen Ring vom Finger und warf ihn in die hingehaltene Mütze; aber das Loch war noch darin, der Ring

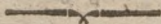
Ring fiel durch und rollte ebenfalls in den Strom. „Wieder weg!“ sprach der Bettler; „was war's denn diesmal?“ „Eine Kleinigkeit!“ entgegnete der Minister; „ein Diamant-Ring von 10,000 Rupien Werths!“ — „Was?“ rief der Bettler; „o ich Unglücklicher! mein nichtswürdiger Leichtsin! warum hielt ich das Loch nicht zu!“ — Damit stürzte er sich in den Strom und — ertrank — „Das ist die Folge des Leichtsinns, wenn Habsucht daraus wird!“ äußerte der Minister.



Seethiere in der nördlichen Polargegend.

Capitain Scoresby, der in seiner „Beschreibung der Polargegend“ so manche naturhistorische Beobachtung mitgetheilt, macht besonders von den Seethieren jener öden Region eine Darstellung, welche die Phantasie ergreift. Er spricht von der Aehnlichkeit einiger Amphibien des Wallrosses und Seeläus, mit der menschlichen Gestalt als wirklich Statt findend. Diese Thiere heben ihre runden Köpfe über die Wasseroberfläche empor, und betrachten mit ihren wasserhellen, glanzlosen Augen die vorüberrudern oder segelnden Fahrzeuge, so daß der menschenwöhnliche Schiffer wohl leicht versucht seyn kann, das garstige Gebilde auf der öden, nur von Eischollen umgränzten, Wasserfläche für Zaubertiere, Sirenen und Meer männer zu halten. Scoresby und sein Schiffswundarzt sahen einige

nige solcher Köpfe sich über die Wellen recken und gestanden selbst ein, daß sie Menschengestalten ähnlich gewesen. — Ueber die Unempfindlichkeit gegen Schmerz, welche dieser Gattung von Geschöpfen, als trauriger Ersatz ihres farblosen Lebens in Kälte und Dunkel, gegeben ist, erzählt Scoresby das Beispiel von einem Seehund, der an einem todtten Wallfisch fressend angetroffen ward. Man stieß ihm ein lauges Messer in den Leib; mit diesem entwischte er, kehrte zu seinem Fraß zurück und praßte weiter. Ein schwarzgalliger Dichter könnte dieses kaltblütige, hartnäckige Thier, das mit der Todeswunde verlegt, noch seinen blutigen Genuß fortsetzt, zu einem tragischen Vergleich brauchen. Rechnen wir dazu, daß des Seehunds sehr kleines Herz nur sieben oder achtmahl in einer Minute klopft, aber der Brust entrisen, noch einlge Stunden also zu klopfen fortwährt; auch der Körper, in Stücken zerlegt, hört lange Zeit nicht auf, sich in den getrennten Theilen zu bewegen; und nicht ohne Gefahr darf man wagen, in den Rachen des abgeschnittenen Kopfes die Hand zu stecken, weil er noch beißend zusammenschnappt. — Ein fürchtbar sinnvolles Bild!



A n e k d o t e.

Ein Schauspieler, der dem Trunk ergeben war, kam etwas berauscht auf die Bühne. Die ersten
Worte

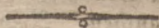
Worte, die er zu sagen hatte, waren: „Ich komme zu dir, meine Liebe, aber besinnungslos, u. s. w.“

Er konnte aber nur die Worte: „ich komme, ich komme,“ — lassen, denn er hatte die übrigen gänzlich vergessen.

Da er sie nun mehrmals wiederholte, rief eine Stimme aus dem Parterre:

„Aus der Weinstube!“

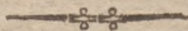
„Errathen!“ antwortete trunkenen Muthes der Schauspieler, und es entstand ein allgemeines Gelächter und Klatschen.



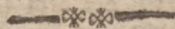
R ä t h s e l.

Von einer Fahrzeit thu
Das erste Zeichen du
Dann such im Nest
Die Seestadt Brest.

Fr. Placht.



Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charades:
Pfünder spiel.



A n z e i g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

Sämmtliche hiesige Stadt- und vorstädtische Hausbesitzer werden hierdurch aufgefordert und angewiesen: das Hinausziehen von Einwohnern aus der Stadt in die Vorstädte, und umgekehrt auch das Hereinziehen von Einwohnern aus den Vorstädten in die Stadt, der hiesigen Kammereikasse, Befuß der Einziehung und resp. Abschreibung der Klassensteuer, jedesmal unausbleiblich anzuzeigen. Bries, den 7ten April 1826.

Königl. Preuß. Vollenz-Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Mit Hinweitung auf das in dem zehnten Stück des diesjährigen Amtsblattes unter der Nummer 43 erlassene Publikandum der Hochlöbl. Königl. Regierung in Breslau vom 25ten Februar d. J. machen wir den hiesigen bei der schlesischen Provinzial-Feuer-Societät interessirten Hausbesitzern bekannt, daß nunmehr mit Einhebung des 4ten Termins zur abschläglichen Tilgung der Bombardements-Schäden-Vergütungs-Beiträge verfahren werden muß, daß der auf die Stadt Brzeg repartirte Beitrag wie früher 3337 Rthl. 23 sgr. 6 pf. beträgt, und daß mithin von jedem Hundert der Versicherungssumme der einzelnen Häuser, wie sie im Jahre 1806/7 bestand, 27 sgr. zu zahlen sind. Die Hochlöbl. Königl. Regierung hat in dem obengedachten Publikandum bestimmt, daß die Beiträge für das Jahr 1826 in vier Terminen, nemlich in den Monaten April, Juli, October und Ende December in die Königl. Haupt-Institutens-Kasse abgeführt werden müssen, und in diesen Monaten müssen daher auch die beitragspflichtigen Hausbesitzer ihre Abschlagszahlung an

an die bekannten Bezirks-Einnehmer bei Vermeldung der gesetzlichen Zwangsmittel leisten. Wir haben jedoch zu denjenigen unserer Mitbürger, welche begreifen, daß die Abführung des Beitrages in vier Theilen ihnen selbst Zeitaufwand und Unbequemlichkeit, nächst dem aber auch das Geschäft der mit der Einhebung und Berechnung beauftragten Personen, welche dasselbe ganz unentgeltlich verrichten müssen, sehr erschwert und erwehert, das Vertrauen, daß sie ihre Beiträge für das Jahr 1826 wo nicht in ungetheilter Summe, doch wenigstens jedesmahl die Hälfte in den bestimmten Terminen leisten werden, als wozu wir angelegentlich auffordern. Briez, den 4ten April 1826.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

In No. 45 auf der Fischergasse sind bei meinem Gärtner frische Saamen-Nelken, die dieses Jahr blühen, so wie auch gute ausgezeichnete Mutter- und Ablegerstöcke aus dem Beete und in Rapsen zu billigen unterschiedenen Preisen zu haben. So wie auch von vier und zwanzig Sorten Sommer-Curanten und Leffconen, mehrere Sorten Sommer-Blumen, Pflanzen, Grünzeug-Pflanzen von mehrern Sorten bis Johanni zu haben, so wie auch andere Sorten Raps-gewächse zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

v. Kamecke.

Wohnungs-Veränderung.

Seit Anfang d. M. habe ich meine bisherige Wohnung verlassen, und die in dem Hause No. 322 auf der Langgasse dem Büttnermeister Heinzl gehörig zwei Stiegen hoch hinten heraus bezogen, solches gebe ich mir die Ehre, einem hochzuverehrenden Publikum gehorsamst anzuzeigen und zugleich zu gütigen Aufträgen ergebenst zu empfehlen.

Joseph Distelhuth, Mahler.

Auctions-Anzeige.

In termin, den 2ten April c. Nachmittags um 2 Uhr sollen Silber, Uhren, Porzellan, Inn, Leinwand und Betten, Meubles, Hausrath und Kleindunststücke nebst einer großen Quantität theils ausgearbeiteter, theils roher Schaaf- und Kalbfelle öffentlich an den Meißbletenden gegen gleich baare Bezahlung in dem auf der Geirbergasse belegenen Weisgerber Bierthischen Hause verauctionirt werden, welches dem Publico hiermit bekannt gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden. Bries, den 12ten April 1826.

Die Auctions-Commission des Königl. Landes- und Stadtgerichts.

Tamler.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 77ten kleinen Lotterie fiel in mein Comptoir: 50 Rthl. auf No. 6226. 20 Rthl. auf No. 6218. 10 Rthl. auf 6005 45. 5 Rthl. auf No. 6003 16 18 23 25 35 6221 41. 4 Rthl. auf No. 6022 32 34 36 38 42 48 6201 4 12 27 36 und 45. Die Loose zur 78ten Lotterie sind wiederum angetommen, auch sind noch einige Kaufloose zu haben bei dem Königl. Lotterie-Einnehmer Böhln.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter bietet hlerdurch, sich gehorsamst empfehlend, seine Dienste als Lohnbedienter an. Derselbe wird es sich angelegen seyn lassen, in jeder Art sich die Zufriedenheit seiner verehrten Gönner zu erwerben.

Friedrich Bigalke,
wohnhaft vor dem Meißer Thore im Hause
der verw. Frau Cöpter Fink.

Verloren gegangenes Gewehr.

Ein östreichisches Gewehr, No. 29, der 12ten Compagnie 11ten Linien-Infanterie-Regiments gehörig, ist verloren gegangen.

B e k a n n t m a c h u n g.

Von einem Commissions-Lager empfang ich noch einige Fäßchen elbinger marinirten Lachs und Bricken in schöner Qualität. Beide Artikel kann ich deshalb sehr billig verkaufen. Auch sind einmarinirte und holländische Vollheeringe fortwährend in bekannter Güte zu haben bei

F. W. Schönbrunn,
am Ecke der Milch- und Langgasse.

A n z e i g e.

In der Schwarz'schen Leihbibliothek ist zu erhalten: Polonaise für das Pianoforte, componirt und Fräulein Emilie Zimmermann zugeeignet von H. W. Früauf. Auf Kosten des Verfassers gedruckt bei C. G. Förster in Breslau. Preis 5 sgr.

So eben erhielt ich die Aufseher zu den chemischen Kupferhütchen, welche ich den geehrten Herrn Jägern und allen Freunden der Jagd zur geneigten Abnahme ergebenst empfehle.

Schwarz, Bibliothekar.

W o h n u n g s - V e r ä n d e r u n g.

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich vom 20sten April d. J. ab in dem Hause des Herrn Maurermeister Schiffer wohnen werde.

Brieg, am 13. April 1826.

Der Bibliothekar Schwarz.

B e k a n n t m a c h u n g.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum mit Seidenhütchen für Herrn zu den billigen Preisen

auf wasserdichtem Filz 3 Rthl.

auf Wappe 2 — 15 sgr.

Lau, Huth-Fabrikant.

B e k a n n t m a c h u n g.

Moderne Seidenhütche sind zu haben bei Schlüssel Huthmachermeister auf der Aepfelgasse, No. 270.

G e f u n d e n.

Vergangenen Montag sind ein Paar feine baumwollene Strümpfe gefunden worden. Der Verlierer derselben bethete sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

Z u v e r m i e t h e n.

Auf der Burggasse in No. 369 ist die zweite und dritte Etage zu vermietthen und auf Johanni zu beziehen. Näheres erfährt man bei dem Eigenthümer.

Z u v e r m i e t h e n.

In No. 228 auf der Milchgasse ist eine Wohnung auf gleicher Erde vorn heraus zu vermietthen, welche sich für eine oder zwei Personen gut eignet. Das Nähere hierüber bei dem Eigenthümer.

Z u v e r m i e t h e n

und bald zu beziehen ist im Oberstock des Hauses No. 55 am Markte eine Stube, Alkove und Zubehör. Außerdem vorn heraus eine Stube zum 1ten Mai d. J. zu beziehen. Miether belieben sich an den daselbst wohnenden Lotterie-Einnehmer Herrn Huscher zu wenden.

Z u v e r m i e t h e n.

In No. 344 auf der Mollwitzer Gasse ist ein Gewölbe zu vermietthen und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer. Seidel.

Z u v e r m i e t h e n.

In No. 106 auf der Dypelschen Gasse ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermietthen und kommende Johanni zu beziehen. Salomon Schlesinger.

Z u v e r m i e t h e n.

In dem Hause No. 184 auf der Paulauer Gasse in der goldenen Kanone ist im Mittelstock hinten heraus eine Stube nebst Gewölbe, und im Oberstock eine Stube vorn heraus zu vermietthen und auf den 1ten Mai zu beziehen. Sollte ein Miether den Unterstock im Ganzen zu miethen wünschen, so kann ihm auch derselbe abgelassen werden. Rothe.

Zu vermietben.

In dem Hause No. 15 am Ringe bei dem Victualienhändler Zimmer ist zwei Stock hoch vorn heraus eine Stube zu vermietben und auf Johanni zu beziehen.

Zu vermietben.

Am Ringe in No. 268 sind im Mittelstock vorn heraus zwei Stuben nebst einem großen Gewölbe wie auch Küche, Holzstall, Keller und Wäschboden zu Johanni zu beziehen. Das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Leuchtling, Buchbinder-Meister.

Bekanntmachung.

Während meines Aufenthaltes hieselbst nehme ich mir die Ehre, meinen Unterricht im Zuschneiden nach dem Maaße aller Arten Kleidungsstücke ergebenst anzubieten. Der Preis des Unterrichts ist, für eine Gesellschaft von 6 bis 8 Damen zweistündlich 1 Rthl. 15 Sgr., in den allgemeinen Stunden, welche Morgens von 8 bis 10 Uhr sind, kosten diese zwei Stunden 5 Sgr.

Diejenigen Damen, die schon einige Kenntniß von dieser Arbeit haben, können in drei höchstens vier Wochen, bei täglich zweistündigem Unterricht, dieselbe vollkommen nach den besten Regeln auslernen. Daß mein Unterricht gut und gründlich ist, davon hoffe ich, werden sich die Damen in den ersten zwei Stunden überzeugen; doch muß ich bitten, sich sobald als möglich zu melden, indem ich mein Hierbleiben nur nach der Zahl meiner Schülerinnen bestimmen kann. Auch verkaufe ich Handbücher zum Selbstunterricht mit 9 Tafeln oder 23 Abbildungen, Preis 1 Rthl., so wie auch Faconstafeln mit 42 Abbildungen, Preis 10 Sgr. Alles Nähere in meiner Wohnung, Burggasse 393 zwei Stiegen hoch.

Pauline Weise geb. Zettau.

Als praktischer Arzt und Wundarzt empfiehlt sich

L. Ehrlich,

Dr. med. & chirurg.

Meine Wohnung ist am Markt, Burggassen-Ecke bei dem Kaufmann Herrn Rliche, eine Treppe hoch.